

Ruhestandsplanung beginnt nicht erst mit dem Pensionsantritt

Die steigende Lebenserwartung verändert die finanzielle Planung für den Ruhestand grundlegend. Christian Nuschele von Standard Life spricht über lange Pensionsphasen, den oft unterschätzten Liquiditätsbedarf im Alter und darüber, warum Berater stärker in Zahlungsströmen denken sollten.

Die Lebenserwartung steigt, die Pensionsphase kann heute 25 oder sogar mehr als 30 Jahre dauern. Was bedeutet das konkret für die Ruhestandsplanung?

Nuschele: Der deutlichste Effekt ist, dass wir für die Pensionsphase mittlerweile über Zeiträume sprechen, die man früher als langfristiges Investieren bezeichnet hätte. Alles, was über zehn oder 15 Jahre hinausging, galt als wirklich langfristig. Heute reden wir im Ruhestand über 25 oder 30 Jahre. Das ist für viele Menschen schwer greifbar.

Gleichzeitig wird oft vergessen, dass auch in dieser Phase weiter investiert werden muss, um über diese lange Strecke zu kommen. Investieren heißt dabei auch: Produktivkapital, Aktien, volatilere, aber chancenorientiertere Kapitalanlagen. Denn am Ende wird man diese Chancen brauchen.

Viele Menschen denken bei Altersvorsorge vor allem an den Vermögensaufbau. Wird die Frage, wie daraus später ein regelmäßiges Einkommen wird, noch zu wenig beleuchtet?

Nuschele: Ja, eindeutig. Die Denkeise ist meist auf den Aufbau ausgerichtet. Wenn jemand über Altersvorsorge spricht, geht es in der Regel darum, welche Pension zu erwarten ist, welche Pensionslücke möglicherweise entsteht, und was getan werden muss, um diese Lücke bis zum Pensionsbeginn zu schließen.

Was danach kommt, wird zu wenig durchleuchtet: jene 25 oder 30 Jahre, in denen Inflation, veränderter Kapitalbedarf und veränderter Liquiditätsbedarf eine große Rolle spielen. Der Liquiditätsbedarf im Ruhestand verläuft nicht linear. Zu Beginn ist er oft hoch, weil viele Menschen aktiv sind, reisen möchten und sich Hobbys widmen. Später kann dieser Bedarf zunächst sinken, um im letzten Drittel wieder deutlich zu steigen – etwa durch Pflege- und Gesundheitskosten.

Woran liegt das?

Nuschele: Weil Altersvorsorgeplanung häufig darauf reduziert wird, dass zu Pensions- bzw. Rentenbeginn genug vorhanden sein soll. Aber dieses „genug“ hat viele Aspekte. Man muss antizipieren, wie das Leben verlaufen könnte, welche Pläne jemand hat, welche Mittel angespart wurden, wo diese investiert sind, wie liquide sie sind und wofür sie später gedacht sind.

Will ich das Geld verbrauchen? Will ich es vererben? Soll ein Teil vielleicht an Kinder oder Enkel gehen? Und wann wird welches Geld tatsächlich gebraucht? Genau hier kommt das Denken in unterschiedlichen Zahlungsströmen ins Spiel. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von Cashflow-Mode-

ling: Wofür ist welches Geld da, wann wird es gebraucht und wie muss es investiert sein, damit der Plan aufgehen kann?

Wann sollte man mit dieser Planung beginnen?

Nuschele: Die eigentliche Altersvorsorgeplanung sollte aus meiner Sicht etwa zwischen 25 und 30 beginnen. Mit 18 geht es meist eher darum, ein Sparverhalten zu entwickeln und zu verstehen, dass nicht alles, was am Konto landet, sofort wieder ausgegeben werden sollte.

Wenn es auf die 50 zugeht, beginnt der Übergang von der Altersvorsorgeplanung in die Ruhestandsplanung. Dann sollte man Bilanz ziehen: Wie haben bisherige Sparpläne funktioniert? Wie haben sich Pensionsansprüche entwickelt? Was hat sich beruflich und familiär verändert? Und auch: Wie lange will ich arbeiten, wo will ich leben und welche finanziellen Mittel brauche ich dafür?

Mit 70 kann man auf die Höhe des Angesparten kaum noch großen Einfluss nehmen. Aber auch dann kann

Die eigentliche Altersvorsorgeplanung sollte aus meiner Sicht etwa zwischen 25 und 30 beginnen.



man noch darüber nachdenken, wie die nächsten 15 oder 20 Jahre finanziell gestaltet werden.

Standard Life hat aktuelle Ergebnisse einer INTEGRAL-Umfrage zur Generation 50 plus in Österreich präsentiert. Was hat Sie dabei besonders überrascht?

Nuschele: Überrascht hat mich vor allem, dass sich das Bewusstsein im Vergleich zur letzten Studie kaum verändert hat. Viele grundlegende Fragen zur Auseinandersetzung mit Pension und Ruhestand wurden ähnlich beantwortet wie vor drei Jahren.

Bemerkenswert war auch die starke Ablehnung bei der Frage, ob sich künftige Pensionisten vorstellen könnten, zugunsten der jüngeren Generation ihre Ansprüche ein Stück weit zurückzunehmen. Der überwiegende Teil sagte: auf gar keinen Fall oder eher nicht. Das zeigt, wie stark der Anspruch an die gesetzliche Pension verankert ist. Gleichzeitig wissen wir, dass die demografische Entwicklung das System unter Druck setzt. Darüber müsste ehrlicher gesprochen werden.

44 Prozent der Befragten würden sich angespartes Kapital bei Pensionsbeginn vollständig auszahlen lassen. Nur 18 Prozent bevorzugen eine lebenslange monatliche Rente. Ist das aus Sicht der Ruhestandsplanung problematisch?

Nuschele: Es ist zumindest ein Thema, über das man sehr genau sprechen muss. Der Wunsch nach Verfügbarkeit ist nachvollziehbar. Menschen möchten Kontrolle über ihr Geld behalten. Aber wenn die Pensionsphase 25 oder 30 Jahre dauern kann, muss man sorgfältig planen, wie dieses Kapital über einen langen Zeitraum reichen soll.

Eine Komplettauszahlung kann sinnvoll sein, wenn es dafür einen klaren Plan gibt. Problematisch wird es dann, wenn das Kapital zwar vorhanden ist, aber keine Struktur dahintersteht. Dann besteht die Gefahr, dass zu Beginn zu viel verbraucht wird und später, wenn Pflege- oder Gesundheitskosten steigen, zu wenig übrig ist. Deshalb geht es nicht um die eine richtige Lösung, sondern um die passende Kombination aus Verfügbarkeit, Sicherheit,

Renditechancen und laufendem Einkommen.

Wie kann man Menschen stärker für diese Themen sensibilisieren?

Nuschele: Wir als Standard Life sprechen vor allem mit unabhängigen Beratern, also mit gewerblichen Vermögensberatern und Versicherungsmaklern. Wir wollen unseren Geschäftspartnern helfen, über Zielgruppen nachzudenken, an die sie vielleicht noch nicht ausreichend denken.

Gerade die Zielgruppe in Richtung Ruhestandsplanung wächst. Es ist eine Zielgruppe, in der häufig Vermögen vorhanden ist, das geordnet und strukturiert werden muss. Unsere Aufgabe ist es, Beratern Brücken zu bauen, wie sie mit ihren Kunden über diese Themen sprechen können.

Ganz generell braucht es aber eine ehrlichere Kommunikation über Langlebigkeit und Ruhestand. Das betrifft den Staat, die Medien und die Branche. Es muss offen darüber gesprochen werden, dass längeres Leben auch längere Finanzierungsphasen bedeutet.

Wie sieht eine gute Ruhestandsplanung in der Praxis aus?

Nuschele: Nehmen wir eine 55-jährige Person. Dann geht es zunächst darum, Bilanz zu ziehen. Wie haben die bisherigen Sparprozesse funktioniert? Was ist aus klassischen Lebensversicherungen zu erwarten? Gibt es Fondssparpläne? Wo liegen Gelder bei Banken? Welche Produkte haben performt, welche nicht? Passen bestehende Verträge noch zur aktuellen Lebenssituation?

Es geht nicht darum, wahllos umzudecken. Es geht um eine nüchterne Analyse: Hat das bisher funktioniert? Ist das Produkt noch passend? Gibt es Risiken, die abgesichert sind, obwohl sie heute vielleicht nicht mehr relevant sind? Und welche Anschlusslösungen sind transparent, kostengünstig und geeignet?

Welche Rolle können fondsgebundene Lösungen dabei spielen?

Es muss offen darüber gesprochen werden, dass längeres Leben auch längere Finanzierungsphasen bedeutet.

Nuschele: Aus Sicht der Ruhestandsplanung können fondsgebundene Lösungen gut passen, wenn sie flexibel und transparent sind. Gerade in einem Alter, in dem der Zeitpunkt der Verwendung näher rückt, sind Kosten, Transparenz und Flexibilität entscheidend.

Ungezüllerte Konzepte können hier interessant sein, weil sie nicht dazu führen, dass Verträge jahrelang unter Wasser sind, bevor überhaupt ein Ergebnis erzielt werden kann. Man kann Gelder einbringen, Investmententscheidungen anpassen und die Laufzeit auf den tatsächlichen Bedarf abstimmen.

Auch bei Bankguthaben stellt sich die Frage: Ist eine reine Investmentlösung sinnvoll, oder kann eine Fondspolizze gegen Einmaleralg eine Alternative sein? Oft wird gesagt, dass solche Lösungen 15 Jahre laufen müssen, damit steuerliche Vorteile voll greifen. Aber genau über solche Zeiträume sprechen wir in der Ruhestandsplanung. 15 Jahre sind in diesem Zusammenhang nicht zwangsläufig lang.

Was ist der häufigste Fehler in der Ruhestandsplanung?

Nuschele: Zu spät zu beginnen und zu stark vom Produkt her zu denken. Gute Ruhestandsplanung beginnt nicht mit der Frage, welches Produkt verkauft werden soll. Sie beginnt mit dem Konzept: Was ist zu welchem Zeitpunkt gewünscht? Was ist notwendig? Welche Mittel sind vorhanden? Welche Möglichkeiten gibt es?

Wenn der Plan steht, steigt auch die Bereitschaft, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Dann passen Produkte in eine Struktur hinein. Aber zuerst muss klar sein, wofür das Geld gebraucht wird – und wann.

Danke für das Gespräch.